

seiner Abwesenheit im Jahre 1521 kein neues Gemeindeoberhaupt gewählt wurde, sondern laut Urkunde des Wiener Stadtarchivs vom Montag nach Judica 1521 ein gewisser Dr. Bernhardin Kirchlamnitzer als „Verweser des Burgermaisterambts zu der Newenstat“ die Geschäfte der Stadt führte. Das Verwandtschaftsverhältnis Funcks zu Cuspian erhellt aus einem Eintrag im Wiener-Neustädter Grundbuch (Stadtarchiv, Gewerbuch fol. 424), wo wir unterm Jahre 1524 lesen, daß „Margaretha weilennt Alexien Funkhen verlassen wittib vnd Agnes Ir Swesster herrn Johann Cuspian (sic) doctor etc. f. d. Stat Anwalt zu Wyenn Eeliche hawsfraw“ „nutz vnd gwer“ eines Hauses erhalten, „das von weilennt Ipolit Stainer . . . an die obgenannten bede gewistred Margrethen vnd Agnesen . . . Erblichen komen ist“.

In dieser Verschwägerung mit einem Mitgliede der angesehenen Memminger Patrizierfamilie Funck liegt nun der Schlüssel zum Verständnis der Beziehungen Cuspianians zu Bernhard Strigel. Denn letzterer stand nachweisbar mit den Funcks in Fühlung — ein Vetter des Alexius namens Wolfgang Funck war zum Beispiel gleichzeitig mit Strigel Pfleger an der St. Martinskirche zu Memmingen,* in welcher schon 1509 eine eigene „Funckenkapelle“ existierte** — und es ist daher als sicher zu betrachten, daß Meister Bernhard, als er im Juli 1515 zum erstenmal nach Wien kam, es nicht versäumt haben wird, seinen Landsmann Alexius Funck in Wiener-Neustadt aufzusuchen, der ihn dann wieder mit seinem Schwager, dem einflußreichen Wiener Stadtanwalt Dr. Johann Cuspian, bekannt machte. So öffneten sich dem Künstler auf leichte Weise die Tore des gastfreundlichen Anwalthauses und man versteht jetzt ohne weiteres, warum sich Cuspian später gerade von Bernhard Strigel malen ließ.

Forschen wir nach den Beweggründen, die den schwäbischen Meister im Jahre 1515 in die Donauresidenz geführt haben, so wird man nicht fehlgehen, wenn man als unmittelbare Veranlassung zu dieser Reise die prunkvolle Doppelvermählung im Kaiserhause betrachtet, die in der am 22. Juli 1515 im Wiener Stephansdom erfolgten Trauung der Enkel Kaiser Maximilians mit den Kindern des ungarischen Königs Wladislaw II. ihre kirchliche Weihe erhielt.*** Eine so große Zahl von Fürst-

* Vgl. die Auszüge aus den Memminger Ratsprotokollen bei Robert Vischer, Neues über Bernhard Strigel, Jahrbuch der königlich preussischen Kunstsammlungen, VI. Band (1885), pag. 50: 1521, 28. August: „Strigel soll anstat Wolff funcken Eberharten Zangmeister helfen die pfleg zu sant Martin versehen“; pag. 56: 1526, 8. Juni: „Funckh und Strigel sein gebetten worden die pfleg (bei St. Martin) zu verwesen“. Wolf Funck war ein Sohn des Andreas Funck, dessen jüngerer Bruder Johann der Vater unseres Alexius war. Vgl. Paul von Stetten, Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg (Augsburg 1762), pag. 223. Einer Schwester dieses Wolf Funck namens Susanna vermachte Alexius Funck in seinem Testament ein Legat von 200 Gulden rheinisch („Item . . . Schaff vnd verorden Ich Susanna Andreen Funckhen Tochter . . . vmb Irer getreuen dinst willen so Sy mir vnnnd meiner Hausfrauen williclichen beweist hat, zwayhundert gulden Reinisch“).

** Vgl. Robert Vischer, Beiträge zu einer Kunstgeschichte von Memmingen (Allgäuer Geschichtsfreund, III. Jahrgang, 1890), pag. 34.

*** Vgl. über den Wiener Kongreß von 1515 Xaver Liske, Der Congreß zu Wien im Jahre 1515, in Forschungen zur Deutschen Geschichte, VII. Band (1867), pag. 463 ff.; H. Ulmann, Kaiser Maximilian I., 2. Band (Stuttgart 1891), pag. 549 ff.; A. Weidl, Der Wiener Kongreß im Jahre 1515 und seine Vorgeschichte (Jahresbericht der mährischen Landes-Oberrealschule in Neutitschein 1909/10).